

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1.00 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1.50 Mk.; durch die Post 2.22 Mk. einjährig 3.50 Mk.; durch unsere Vertreter 2.10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Gotterscheffen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspaltel oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Wiederholte ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigrube 9. —

Nr. 236

Dienstag den 9. Oktober 1917

44. Jahrg.

## Neichstanzler, Reichstag und Vaterlandspartei.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die neue Vaterlandspartei lediglich als Ferment der Zerschlagung wirkt, so würde ihn die Reichstagsdebatte vom Sonnabend voll erbracht haben. Nicht nur, daß der voranstehende Zustand der Unterzeichnung von nationalen und antinationalen Parteien in voller Schärfe seine Wiederaufhebung gefordert hat, sondern auch der Staatskörper, ja sogar das Heer werden von dieser Spaltungskraft angegriffen. Wie weit die Desorganisation bereits vorgeschritten ist, das zeigte an einem geradezu erdrückenden Beweismaterial der Abgeordnete Landsberg in seiner Begründung der sozialdemokratischen Interpellation. Bei den stellvertretenden Generalcommandos, bei Gemeinde- und Staatsbehörden, in militärischen und Zivilverwaltungen wird eine schäumende Agitation für die neue Partei nicht nur wohlwollend gebuldet, sondern zum Teil von oben her geradezu angeordnet. Diese ganze Agitation richtet sich ausgedehnt gegen die Reichstagsmehrheit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie sich auch gegen die Regierung richtet, nachdem die Reichsleitung in der Antwortnote an den Papst ihren „Einklang“ mit den Grundsätzen der Reichstagsresolution vom 19. Juli betont hat. Der Reichstanzler erleidet also fortwährend mit dieser antinationalen Förderung der allseitigen Agitation eine totalen Isolation. Es ist nicht möglich, gewisse, ungeliebte, ungeliebte Dinge von seinem Bundesratsplatz aus dieser Arbeit ein energisches Saft zuzuführen und so zeigen, daß er wirklich gewillt ist, sich die Führung nicht aus der Hand nehmen zu lassen. Aber Herr Dr. Michaelis blieb dem Reichstags fern und überließ die Verantwortung der Interpellation dem Kriegsminister und seinem Stellvertreter Dr. Helfferich.

Wenn man die Rede des Kriegsministers hört, so ist kaum gegen ihren Inhalt etwas einzuwenden. Herr von Stein mißbilligt jede Sinecuretragung von Politik ins Heer, und er ist gegen alle Fülle, die zu seiner Kenntnis gekommen sind, eingeschritten. Sätze er mit dieser Einleitung begonnen, so würde kaum jeder Sturm entstanden sein, bez sich plötzlich erhob, als der Kriegsminister sagte, daß es sich nur um ein paar unbedeutende Beispiele handelte, die Abg. Landsberg vorgebracht habe. Er wollte wohl sagen, daß bei dem riesigen Umfang unserer Aufklärungsarbeit die angeführten Beispiele zahlenmäßig gering sind und an sich nicht gegen die Aufklärungsarbeit sprechen. Diese Aufklärungsarbeit wurde vom Kriegsminister warm verteidigt, und es war von dem Abg. Landsberg auch nicht richtig, sie in Zweifel und Bogen zu verwickeln. In der Härte des Redens und in der Ede der Garnison verdankt der Soldat dieser Arbeit Stunden des Genusses und der inneren Wiederanfrischung. Das soll man gewiß nicht vergessen!

Aber die Aufklärungsarbeit stand ja eigentlich nur in einem losen Zusammenhang mit dem Gegenstand der Interpellation. Die Agitation im Heere ist ja nur der eine Teil eines großen Mißbrauches, und man weiß wirklich nicht, ob in der Zivilverwaltung nicht noch mehr schiefbildet wird. Für die Militär- und Zivilverwaltung ist der Volksvertretung aber in jedem Falle der Reichstanzler verantwortlich. Es war darum außerordentlich unglücklich, daß Herr Helfferich damit begann, daß er den Worten des Kriegsministers nur wenig hinzuzufügen brauche. Der Kriegsminister hatte ja nur die Aufklärungsarbeit in Schutz genommen. Man mußte die eigentliche Verantwortung der Interpellation erfüllen. Aber Herr Helfferich begnügte sich mit einigen allgemeinen Wendungen, und ehe er abtrat, ließ er noch einige polemische Sätze. Die ganze Behandlung der Interpellation vom Regierungssitz aus entsprach in keiner Weise ihrer Bedeutung und vor allem auch nicht den deutschen Interessen. Abg. Landsberg lehnte es durch einen Zwischenruf entschieden ab, die Meinungsfreiheit der Vaterlandsparteiler durch einen Banndienst des Reichstanzlers einengen zu wollen. Es gelang Herrn Helfferich nicht, den Wagen auf dieses

Gleis zu schieben. Darum handelt es sich wirklich nicht, daß den Alldeutschen der Mund verboten werden soll. Aber, wenn die Regierung ihre eigene Politik, die sie in tieferer Zeit in hohlpöhlischen Missionen im Einklang mit der Volksvertretung vertritt, nicht schädigen will, so geht es nicht an, daß unter stillschweigender Duldung der Behörden diese Politik amtlich diskreditiert und die deutsche Aufrichtigkeit in der Welt damit auf schwerste erschüttert wird. Das muß der Herr Reichstanzler einsehen, ehe uns schwerer nationaler Schaden daraus erwächst.

Notwendig aber ist auch, daß der besonnene Teil der Vaterlandspartei jetzt eintritt, wie völlig entgegengesetzt die Wirkung seiner Agitation den Absichten der wohlmeinenden Mitglieder der neuen Parteigründung ist. Der eingeschlagene Weg hat wirklich vollkommen versagt. Die nationale Disziplin und die an sich notwendige Stärkung des Siegeswillens müssen mit anderen Mitteln versucht werden. Jedes Unmaß der Kritik sollte dabei in Wegfall kommen. Auch im Reichstags muß man das Augenmaß für die Wirkung seiner Worte behalten. Szenen, wie sie sich bei der Rede des Kriegsministers ereigneten, sind der Volksvertretung nicht würdig. Es haben wirklich viele Teile aus der bitteren Erfahrung der Interpellationsdebatte gelernt zu lernen.

### Verhandlungen mit dem Reichstanzler.

Die Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien zum Ausgleich des Konfliktschloßes, der durch Helfferichs ungeschickliches Auftreten geschaffen war, haben am Sonnabend bereits unmittelbar nach Schluß der Sitzung im Reichstanzleramt stattgefunden. Es wurde sich zum Einigen gekommen, Herr Dr. Michaelis hat die Parteien durch den Staatssekretär Dr. Helfferich eine Erklärung vor, die jedoch nicht die allgemeine Zustimmung fand.

### Zur Helfferichs-Arbeit

wird weiter vom Sonntag gemeldet:  
Die Verhandlungen zwischen dem Reichstag und der Regierung, die sich im Hinblick auf das unglückliche Auftreten des Vizelandes, haben zu einem Ergebnis bisher noch nicht geführt. Der Reichstanzler ist bis nach seiner Rückkehr vorgehalten. Von Regierungsseite wird zwar gelobt, daß diese Rede ins Hauptquartier durchaus programmatisch sei, da sie schon vor mehreren Tagen geplant war. Man darf aber doch vielleicht annehmen, daß Herr Dr. Michaelis auch den Wunsch hat, die Meinungen des Hauptquartiers vor seiner Entscheidung einzuholen. Am Sonntag hatten auch die Mehrheitsparteien im Reichstag eine ihrer interfraktionellen Besprechungen. Auch die Nationalliberalen nahmen daran teil, ohne jedoch verbindende Erklärungen abzugeben zu können, da der Vorsitzende Dr. Stresemann erst am Montag wieder in Berlin eintrifft. Die Mehrheitsparteien wurden sich dahin schuldig, um weitere Verhandlungen mit der Regierung zu ermöglichen, die Fortsetzung der Aussprache über die Interpellationen am Montag von der Tagesordnung abzuheben und erst am Dienstag wieder vorzunehmen. Darüber wird am Montag eine Geschäftsordnungsdebatte im Plenum stattfinden. Weiter haben sie beschloßen, den Nachtragsetz, der die Stellung des Vizelandes anordnet und am Freitag in zweiter Lesung noch verabschiedet war, von neuem an den Hauptauschluß zurückzuzurückzuführen. Dieser soll noch einmal prüfen, ob die Stellung des Vizelandes nötig ist und, wenn er zu einem bejahenden Ergebnis kommt, ob er der Meinung ist, daß die Verhältnisse sich für den Vizelandes in Aussicht genommen ist, nach ihrem letzten Auftreten im Reichstags dazu geeignet erscheint. Aber die Stimmung der Parteien ist schwer etwas zu sagen. Auf der einen Seite besteht bei der überwiegenden Mehrheit der dringende Wunsch, jeden Konflikt zu vermeiden, auf der anderen Seite aber ist man doch auch der Meinung, daß die Art, wie Herr Helfferich sich verhalten hat, durch seine faktisch wenig glückliche Art die Beziehungen zwischen Regierung und Reichstag verschlechtert, Vorbehalte gegen eine öftere Wiederholung solcher unliebsamen Zwischenfälle verlangt.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die ungeheuren blutigen englischen Verluste in dem Entscheidungsschlange in Flandern am 4. Oktober bekräftigen sich: In die dichten Massen der feisgegliederten englischen Sturmtruppen — allein

sein Größtanzgriff wurden rund hunderttausend Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingeleitet — istag unter vernichtendem Speer- und Abwehrfeuer, moan auch die dichtauf folgenden feindlichen Reihen gesägt wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unter von vielen Stellen aus einsehendes Maschinengewehrfeuer zunächst unter den englischen Sturmkolonnen auf.

Dasselbe Schicksal erlitten die bei zweimaligem abendlichen vergeblichen Ansturm weißlich Passchenbale und beiderseits der Chaussee Ypern—Menin erneut in den Kampf geworbenen frischen Kräfte des Feindes. Die englischen Verluste verließen dem eigenen Volk die Verluste als „unmöglich gering“ vorzustellen, wie die „Daily Mail“ sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings unglücklich. Den herkömmlichen Behauptungen dieser Verluste steht die öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, wonach die Verluste im August und September über die Millionen hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefallener, verwundeter und vermisster Offiziere an einem Tage 511, am anderen Tage über 400. Diese Zahlen bedeuten

die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Am 5. Oktober steigerte sich an der flandrischen Front nach vorübergehendem wachsendem Stützungsfeuer vom Mittag ab die Artillerietätigkeit auf dem Kampffelde von Poelkelle bis zum Kanal bei Holbeke zu heftigen Feuererfahrungen und ging gegen Abend mehrheitlich zu Trommelfeuer über, das besonders zwischen Sonnebete und Gelweel von besonderer Stärke war. In der Schlange, vornehmlich die westlich Poelkelle und nordwestlich Beccoteere vorgehen, wurden abgewiesen. Während der Nacht hielt zwischen Bangemard und Holbeke das feindliche Zerstörungsfeuer in großer Stärke an.

### Geringere Gefechtsintensität.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet:

Bei Ypern und Wind blieb die Gefechtsintensität bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag hartes Stützungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerzügen, auf dem Kampffelde zwischen Poelkelle und Jandvoorde.

Der Verbund lebte auf dem Dünker der Maas die Gefechtsintensität zeitweilig auf. Erkundungsgeschießen riefen dort und an mehreren anderen Abschnitten dort übergehend eine Steigerung des beiderseitigen Zorns hervor.

Der Abendbericht besagt:

In Flandern am Abend gesteigerter Feuerkampf zwischen Bangemard und Sonnebete. An den übrigen Fronten nichts wesentliches.

## Der Luftkrieg.

Die Wirkungen des Angriffs auf Dünkirchen.

Im deutschen Heeresbericht vom Sonntag heißt es:

Die Ausmergungen von Sichtbildaufnahmen unserer Piloten geben, daß unser Bombenangriff auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders in den Hafens, Speichers und Bahnanlagen verursacht hat. Empfindliche Beinträchtigungen des englischen Luftschiffs werden dadurch hervorgerufen worden sein.

## Der Krieg mit Italien.

Zeitvorschiebe.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

meldet:  
Im Gebirge: Abschnitt beschränkten sich die Italiener geteilt auf Zeitvorschiebe; sie blieben erfolglos. Auf der Cokabella hielten Jochgebirgsabteilungen 21 Bergkämpfer aus den feindlichen Gräben.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Unfliehende Tätigkeit. Abgewiesene Russen-Angriffe in der Bukowina.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag besagt:  
Nördlich von Riga, bei Dunaburg und am Zbrucz beschränken sich mehrfach die Russen lebhaft. In der Bukowina greifen die Russen unter Einfluß von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei S. Dünker und Walschuk an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Walschuk durch Gegenstoß deut-

...sicher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand. Bei der Speeresgruppe Madensen lebte am unteren Seebruch und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artilleristen auf. Der österreichisch-ungarische Bericht bestätigt die deutschen Meldungen.

## Vom Seekriege.

### Neue Heldentaten des „Seeadler“.

Das amerikanische Marine-Ministerium erhielt aus Tuluila auf den Samoa-Inseln den Bericht, wonach dort ein offenes Boot mit dem Kapitän des amerikanischen Schoners „C. Glade“ ankam. Der Kapitän teilte mit, daß der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ am 2. August in der Nähe der Nord-Home-Insel gestrandet und von der Mannschaft verlassen worden sei. Später eroberte der Kommandant mit der Belagung in einem Motorboot den französischen Schoners „Lutèce“, die Deutschen ausweichten, besaßen und mit dem sie am 5. September in See fuhren, in der Absicht, weitere Kaperfahrten zu unternehmen. Bevor der „Seeadler“ strandete, hatte er den amerikanischen Schoners „C. Glade“ vertrieben. Der „Seeadler“ ließ 47 Gefangene auf der Insel zurück, welche jetzt dort Hungern leiden.

Dieses Räuberboot, der „Seeadler“, ist ursprünglich eine amerikanische Bark gewesen, die 1915 von deutschen Schiffen auf ihrer Fahrt nach Archangelst aufgebracht und nach Cuxhaven geschafft worden war. Sie wurde in ein Kriegsschiff umgewandelt und ist unter dem Kommando des Grafen Felix von Rudner ausgefahren. Von den Taten dieses Hilfskreuzers erzählt man aus französischen und englischen Blättern, wovon er 11 englische und italienische Schiffe verbrannt habe, deren Besatzung ungefähr 200 Matrosen, auf einer französischen Bark in Rio de Janeiro angekommen sind. Neuere Taten erzählt man nun aus dem Washingtoner Telegramm. Es ist anzunehmen, daß die Strandung des „Seeadler“ absichtlich herbeigeführt wurde, nachdem der Kommandant zwei festliche Fahrten für seine Zwecke gemacht. Der Kommandant des „Seeadler“, Graf Felix von Rudner, ist am 9. Juli 1881 als Sohn in Wien geboren. Er war nämlich in Halle, wo er die Schule besuchte, eines Tages dem Schiffsjungen entlaufen, Schiffsjunge geworden und hatte nur alle Freuden und Leiden des Seemannslebens und lernte in Nordamerika alle Weschäfte des Lebens, als Beruf, vom Ringkämpfer bis zum Friseur und zum Kaufmann, lernte dann Lehren, so abermals zurück, besuchte die Seemannsschule, erwarb das Kapitänsschiff und trat als Steuermann bei der Handelsmarine ein. Nach Ablegung seiner Dienstpflicht in der Kriegsmarine wurde er Heileroffizier. Daß der „verlorene Sohn“ in die Welt geht, haben seine Taten als Führer des „Seeadler“ gezeigt. Mit seiner Erbschaft kam er und seine Familie heute noch sehr, wie auch das Vaterland sich seiner Heldentaten freut. Hoffentlich erweitert sich auch sein neues Kaperboot, die „Lutèce“, für ihn als ein Glücksschiff, das noch manchen Gegner zur Strecke bringt.

### Neue U-Boot-Beute.

„Depêche de Lyon“ meldet aus Paris: Die beiden französischen U-Boot-Beute, „Madeline II.“ (2709 Br.-Reg.-Lo.) und „Marthe“ (3119 Br.-Reg.-Lo.), die am 26. Juli aus einem französischen Hafen ausgefahren waren, werden als von einem deutschen U-Boot verbrannt gemeldet.

Englands Zusammenbruch ist unvermeidlich. In der Londoner Zeitschrift „The War“ ist veröffentlicht der Marinekommandant H. W. Wilson nachfolgende Ausführungen:

Unsere erste und notwendige Aufgabe ist heute, den U-Boot-Krieg erfolgreich zu erwidern. Können wir irgendwo ein Anzeichen dafür, daß unsere Methoden der Unterseeboote besser Herr werden als bisher? Die Anzeichen eines wirklichen Erfolges würden sein:

- 1. eine markante und länderweite Abnahme in der Anzahl der Tonnagen der verbrannten Schiffe;
- 2. die Gefangennahme oder sichere Zerstörung zahlreicher feindlicher U-Boote.

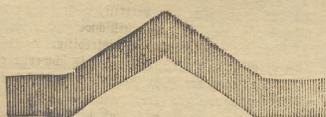
Anstatt nun die deutschen Ziffern der Verbranntungen von 5 Millionen Tonnen in 6 Monaten gelten zu lassen, wollen wir annehmen, daß in Wirklichkeit nur 3 oder 4 Millionen Tonnen verbrannt wurden. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Neubauten weit hinter dieser Ziffer zurückgeblieben sind und auch in Zukunft hinter ihr zurückbleiben werden, solange der Krieg währt. Wenn aber bei dem heutigen Zustande nicht neue Tonnage erbaut wird, wird der verfügbare Schiffsraum rapide sinken und der Zusammenbruch ist unvermeidlich. Man kann nicht in einem Jahre 6 Millionen Tonnen verlieren und nur drei Millionen Tonnen bauen, ohne feindlich oder später zum Feind zu werden. Die Wirkung des Verlustes ist akkumulativ; sie wird erst wenig gefühlt, dann aber sie um so ernster und schwerer.

Die Verbändemächte mögen nun ihre Vorteile darin sehen, zu Lande eine abwartende Haltung einzunehmen, damit die Vereinigten Staaten den Sieg verdorrstücken; jedoch die Truppen der Vereinigten Staaten können nie in Europa erscheinen ohne die zu ihrer Beförderung und Verlogung erforderlichen Schiffe. So hängt die Hilfe, die Amerika bringen kann, von unserem Erlolge gegenüber dem Unterseeboottroge ab. Die Methode der Bekämpfung der U-Boote beschränkt sich gegenwärtig auf die passive Defensiv-Haltung gegenwärtige Art der Kriegführung wurde, beschließen, als unsere Seemacht noch viel stärker als heute war, weil es damals leichter gewesen wäre, die Minenfelder zu besetzen. Wenn auch eine solche Angriffsstrategie mit Gefahr verknüpft ist, so besteht doch die Gewißheit, daß die passive Defensiv zu einer Katastrophe führen muß, da unsere gegenwärtige Minenmacht unserer Handelshandlung läßt und unsere Streitkräfte zu Lande schwächt.

## Die Lage in Rußland.

### Nahzu hoffnungslos!

Lobat Frazer, der als genauer Kenner Rußlands gilt, bezeichnet in der „Daily Mail“ die Lage des Landes als nahezu hoffnungslos. Der herrschende Faktor werde dort bald weder Kerenski noch Kornilow, weder der Arbeiter- und Soldatenrat noch die Armee sein, sondern die Hungersnot. Eine andere schwere Gefahr sei die Finanzlage, die dem Traum eines Wohlstandes keinen Lichtschein zu entdecken. Im Vordergrund des Bildes stehen Millionen von Soldaten, des militärischen Geistes barm, der nur langsam neubelebt werden kann, im Hintergrunde das Gespenst der Hungersnot. Die Zeit ist gekommen,



## Kein Schwanken

und Ueberlegen darf es geben! Jetzt gilt nur die Tat!

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsmacht den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Demn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unserer unbrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



daß unsere Staatsleute und Zeitungen aufhören müssen, Konzepte über die russische Revolution zu reden. Dieser Krieg war ein Krieg mit zwei Hauptfronten. Auf der einen hat der Feind sich, ohne einen entscheidenden Schlag zu tun, gewonnen. Das ist die wahre gegenwärtige Bedeutung des russischen Zusammenbruchs.

Nach einem Telegramm aus Kasch haben die Regierungen der Entente fräftige Schritte unternommen, um sich von den Absichten der russischen Regierung und der revolutionären Komitees in Petersburg zu überzeugen, ferner um Klarheit zu gewinnen, wie Rußland eigentlich gegenüber den Alliierten steht und welche Maßregeln es gegen die drohende Demoralisierung der Armee zu treffen gedenkt.

In der Vollziehung des Arbeiter- und Soldatenrates wurde die Wiederwahl des Vollzugsaus-

schusses beschlossen. Darauf wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Das Land wird von einer neuen Gegenrevolution bedroht, denn die Organisation der kapitalistischen Gegenrevolution besteht weiter, beispielsweise in Moskau, wo gegenwärtig eine Konferenz von Politikern stattfindet, auf die sich die Bewegung Kornilows stützte. Die Gegenrevolution wird nur durch die organisierten Mittelpunkte der revolutionären Demokratie und ähnliche Organe besiegt werden können, die daher alsbald ihre ganze Kraft aufbieten müssen, um zu verhindern, sich der ganzen Gewalt im Lande zu bemächtigen. Es soll sofort ein allgemeiner Kongreß aller Arbeiter- und Soldatenräte stattfinden, um über ein gemeinsames Vorgehen zu beraten.

### Die Bildung einer Koalitionsregierung erfolgt?

Neuer meldet aus Petersburg vom 7. Oktober: Die Mitglieder der Regierung berieten unter dem Vorsitz Kerenskiß vom Freitag 6 Uhr nachmittags bis Samstag 3 Uhr morgens mit Moskauer Industriellen, Angehörten der demokratischen Konferenz und Arbeitern. Eine Verhandlung über die Bildung einer Koalitionsregierung wurde erzielt.

### Einstellung des gesamten Inverkehrs.

Der Vorsitzende des Auslandsauswärtigen der Eisenbahnen sollte gestern an alle Bahnhöfen ein Telegramm, wonach mit Rücksicht auf die Langsamkeit, mit der die Regierung die Frage der Lohnerhöhungen behandelte, in der Nacht zum 7. Oktober um Mitternacht der gesamte Inverkehr mit Ausnahme der Militär- und Munitionslinie eingestellt werden soll. Weiter oben veröffentlichte Kerenski einen Ausruf an alle Eisenbahner, daß Inland des Vaterlandes nicht durch unbelohnende Handlungsweise zu vergrößern, sondern einige Tage zu warten, da die Frage unverzüglich entschieden werden solle.

### Die Republik Finnland.

Hanko, das Blatt der Anarpartei, veröffentlicht einen Artikel, der die finnische Bevölkerung auf eine neue politische Ordnung vorbereiten scheint, deren Entwurf schon im Senat ausgearbeitet worden ist. Er wird demnächst einer Konferenz der politischen Parteien zur Prüfung vorgelegt werden. Das Blatt hält es für sehr natürlich, daß der neue Landtag sich als verfassunggebende Versammlung und Finnland die Republik erkläre.

## Im Kriegszustand mit den amerikanischen Staaten.

### Wen unter neuerer Feind.

Neuer meldet der „Frankf. Ztg.“ zufolge aus New York: Ein Telegramm aus Lima meldet: Der peruanische Kongreß hat nahezu einstimmig beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen.

Wen hat er im Laufe dieses Sommers erneut seine strikte Neutralität erklärt. Wenn es jetzt die Beziehungen zu Deutschland abbrechen würde, wäre dies auf den wachsenden Druck der Vereinigten Staaten zurückzuführen.

## Der türkische Krieg

### Englischer Schwindelziele in Mesopotamien.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: In ihrem Bericht vom 3. Oktober behaupten die Engländer im Kampfe im Irak 13 Gefolge und 12 Walfischgeschwader erbeutet zu haben und außerdem 1300 Mann gefangen genommen zu haben, darunter 200 Offiziere und 600 Verwundete. Diese Behauptung ist falsch. Wie gewöhnlich streuen die Engländer solche Lügen aus, um die Niederlagen wegzumachen, die sie auf der deutschen Front erleiden. Auch in ihrem Bericht vom 26. September wird eine große Zahl Gefangener erwähnt, die im Walfischgefangenen in Mesopotamien gefangen wurden; aber diese Gefangenen waren in Wirklichkeit nur die Anzeichen eines englischen Juges, und zwar Frauen und Kinder, die dann von den Rebellen gefangen genommen wurden. Die Engländer hatten diese Gelegenheit nicht verkannt, um der ganzen Welt einen neuen hervorragenden Erfolg zu verkünden.

## Deutschland.

— Der Kaiser zur Kriegsanleihe. Aus Dberberg wird vom 29. September gemeldet: Unter den Depeschen, die der Kaiser seit seiner Heimkehr von den Schlachtfeldern in Galizien und in der Bukowina auf deutschem Boden empfing, befand sich auch ein Bericht, der die bisherigen Ergebnisse der Feldzug auf die neue Kriegsanleihe betrifft. Der Kaiser gab seiner Freude und Anerkennung über die neue wirtschaftliche Kraftprobe der Heimat lebhaften Ausdruck. Er sagte: „Das Endergebnis dieser Kriegsanleihe wird ein Teil der Antwort sein, die das deutsche Volk dem Präsidenten Wilson gibt. Die Männer im Felde im Osten und Westen haben ihre Antwort gegeben. Die Eroberung von Nag und das herrliche Besiegen in Hamern sind Taten, die schwerer als Worte wiegen. Die Heimat wird ihre Antwort geben, indem sie alle Mittel heranzieht, um Kriegsanleihe zu zeichnen und so nach ihren Kräften zum Endsiege beizutragen. Jeder Deutsche hat die Ehrenpflicht an dieser Stärkung unserer Heimat mitzuwirken.“ Das Wort: „Ich habe wiederum Kriegsanleihe gezeichnet!“ klingt so wie das Wort: „Ich habe mich dem Vaterlande, das mich braucht, wie fernum rühmliches zur Verfügung gestellt. Auch ich habe natürlich nach besten Kräften gezeichnet.“

— Der Reichsstatler Dr. Michaelis ist Sonntag abend 8 1/2 Uhr vom Umbalter Bahnhof nach dem Westen abgereist.

— Arbeitervertreter im Großen Hauptquartier. Am 4. Oktober sind Vertreter der Städt. Dunderfischen Gewerkschaft und der Angestelltenvereine im Hauptquartier vom Generalfeldmarschall von Hindenburg



# Zeichnungen

## VII. Kriegsanleihe

nehmen wir vormittags von 9—1 Uhr bis zum  
**18. Oktober d. Js.**  
unentgeltlich entgegen.

Zur leichteren Beschaffung der dazu nötigen Zahlungsmittel sind wir bereit, Vereinsmitgliedern auf die gezeichneten Kriegsanleihen unter günstigen Bedingungen Kredit zu gewähren.

**Vorschuss-Verein zu Merseburg**  
E. G. m. b. H.  
E. Hartung. Hädecke. Ortmann

**„Kalz“** der Futterzusatz zur Verbesserung aller Futtermittel.

Zur Erhaltung leistungsfähiger und gesunder Gebrauchs-, Mit- und Zuchttiere.

Fördert die Ansucht der jungen Tiere. Bewährt gegen Knochenweiche.

Die Vererbung von Tierstolz kostet für Klein- und Großvieh nur **2 bis 6 Pfg. täglich.**

Die Anwendung ist sehr einfach. — Pro Probe kostenlos. In Probe-Korbflaschen von 20 Kilo. Bei größeren Aufträgen Preisermäßigung.

Deutsche Kalz-Nährmittel G. m. b. H., Berlin W. 35.  
50 Niederlagen in allen größeren Städten Deutschlands.

„Eiverse“, Ein- und Verkaufsgesellschaft des Hallischen Geflügelzüchter-Vereins E. G. m. H. Halle a. S.

**I. Etage**  
per 15. Oktober zu vermieten  
Al. Ritterstr. 5.  
Wohnung im Preise bis 500 Mk.  
sofort zu mieten gesucht.  
Offerten unter **F F** an die  
Geschäftsst. U. d. Bl.

**2 Zimmer, Kammer, Küche  
und Zubehör**  
von kinderlos Ehepaar zu mieten  
gesucht. Offerten mit Preisangabe  
unter **L 1300** an die Exp. d. Bl.

Zur ges. Ehepaar sucht  
**besseres Zimmer.**  
wenn mögl. mit Kochgelegenheit.  
Solltes ist tagsüber am liebsten.  
Offerten erb. unter **K 700** an  
die Exped. d. Bl.

**Alte abgespielte  
Grammophon-  
Schallplatten**  
kaufe in jedem Posten per  
Kilogramm 1,25 Mk.  
**Mox Schneider,**  
Schmale Str. 14

Der Beginn unserer dies-  
jährigen Rübenverarbeitung  
ist von Dienstag den 16.  
Oktober auf Dienstag den  
**23. Oktober 1917**  
verschoben worden.  
**Zuckerfabrik Körbisdorf**  
A. - G.

**Schlafstelle** offen  
Ratistr. 27.  
**Rübenroden**  
wird in Accord angenommen.  
Schriftl. Ang. b. unter „Rüben“  
an die Exped. d. Bl.

**Größerer Schuljunge**  
für einige Hausarbeiten gesucht.  
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Älterer Mann oder Invalide  
als Hofarbeiter  
gesucht.**  
**Bürgerliches Brauhaus.**

Junges Mannchen (Waise), 12  
Jahre, welches schon in großen  
Betriebe als **Büchler** war, sucht  
andereweitige Stellung in Militär-  
kantine oder ähnlichem Betrieb.  
Zu erfahren **B. d. Hauptstr. 1.**

**Züchtige  
Verkäuferin**  
steht ein  
**Wilhelm Köhler,**  
Gottbardstr. 5.

**Arbeitsmädchen**  
sofort gesucht  
**Peltschenfabrik  
Weissenfelder Str. 18**

Ende sofort bei hohem Lohn  
tüchtige Haus- u. Zimmermädchen  
**Yvon Dorin Wengler,**  
gewesene Stellenvermittlerin  
Brückstraße 10.

**Aufwartung**  
für vormittags gesucht. Zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

# Funkenburg.

Mittwoch den 10. Oktober,  $\frac{3}{8}$  Uhr  
**Bunter Abend,**  
veranstaltet von der **Jägerkapelle Naumburg**  
unter Leitung des Herrn Feldwebels **Thiele.**  
Eintritt 60 Pfg. Militär 40 Pfg.  
**Otto Trautwein.**

# Zeichnungsanmeldungen

## für die siebente deutsche Kriegsanleihe

5% Schuldverschreibungen zu 98%  
5% Schuldbuchforderungen  
mit Sperrverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu 97,80%  
4 1/2 % Schatzanweisungen  
auslosbar mit 110% bis 120% zu 98%

nehmen bis **Donnerstag den 18. Oktober, mittags  
1 Uhr, an**

**Spartasse des Kreises Merseburg,**  
Bahnhofstraße Nr. 3.

**Städtische Spartasse, Burgstraße Nr. 1.**

**Sächsische Provinzialbank, Landeshaus.**

Zur Bequemlichkeit der Zeichner auf die

# VII. Kriegsanleihe

halten wir unsere Kassen  
bis zum 17. Oktober er.

auch nachmittags von  $\frac{1}{2}$  3 bis 5 Uhr  
geöffnet.

**Mitteldutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Zweigniederlassung Merseburg.

**Friedrich Schultze, Bankgeschäft.**

# Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.  
**Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder**  
Markt 19 Merseburg Telefon 442  
Sprechzeit 3—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

# Arbeiter

für den Leitungsbau der  
elektrischen Bahn Merse-  
burg — Mädeln  
sofort gesucht.  
**Allg. Elektrizitäts-Ges.  
Baubüro Frankleben.**

# Tivoli-Theater

Direktion **Artur Boehm,**  
Dienstag den 9. Oktober 1917  
abends  $\frac{3}{8}$  Uhr:  
Novität! Zum 2. Male!  
Durchschlag der Erfolg!  
**Die Kinokönigin.**  
Operette in 3 Akten von  
Jean Gilbert.

Donnerstag den 11. Oktober 1917,  
abends  $\frac{3}{8}$  Uhr:  
**Gerhard Hauptmann-Abend.**

**Rose Bernd.**  
Schauspiel in 5 Akten.

# Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.  
Programm von  
Dienstag bis Donnerstag.  
Das schwarze Meer während eines  
Unwitters. Natur.  
Darin will sich einrichten. Su-  
merose.  
Zinkers Namenstag. Luftspiel in  
1 Akt.

**Das Gesetz der Mine.**  
Detektivdrama in 4 Akten.

**Die Ihebe**

**Gulaschkanone.**  
Seltene Zeitbilder aus unseren  
Tagen.

# Gb. Männer- und Sänglingsverein.

Dienstag den 9. Okt., abends  
8 Uhr, Mühlstraße 1  
**Mitglieder-Verammlung.**  
Der Vorstand,  
Berthel, P.

**36. Versammlung**  
Dienstag den 14. Oktober,  
nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Vereinslokal an der  
Geißel Nr. 8.  
Auf der Tagesordnung u. a.:  
Kriegsanleiheverpflichtung  
des deutschen Krieger-Bundes.  
Auskunft darüber erteilt auch  
schon vorher der Vereins-Vor-  
sitzende. Der Vorstand.

# Hilfe

für  
**Damenschneiderei**  
sowie anständig, junges Mädchen  
als Lernende  
gesucht **Gutenbergsstr. 15. pl.**

# Tierarzneimittelfabrik

sucht sofort einen kreisförmigen G. er-  
rum Behälter der Landwirte für  
hübschen Besitz gegen Zangengeb.  
u. Provision. Beste Einwirkung  
auf den Stoff für Kesselschmelz.  
u. d. Aust. Angeb. mit Gehalts-  
Ansprüchen erb. an **F. Weiss-  
plog, Dresden-N., Feldberren-  
straße 48 I.**

**Eine Aufwartung**  
wird gesucht **Christiansstr. 16.**

**Ein Käufer Schwein entlaufen.**  
Gegen Belohnung abzugeben  
**Wagnerstr. 8.**

Die Person, welche Sonnabend  
4 1/2 Uhr an der Elektr. das Borte-  
monnaie an sich nahm, wird ge-  
beten, dasselbe sof. gegen Beloh-  
nung Breite Str. 1 abzugeben.  
**Hierzu eine Beilage.**

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei

ist am Sonntag nachmittag im Reichstag zu Verhandlungen zusammengetreten, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind. Der Zentralausschuß besteht aus den Mitgliedern der Reichstagsfraktionen und einigen 60 gewählten Vertretern der Organisationen im Reich. Die Sitzung am Sonntag war aus dem ganzen Reich sehr hoch beachtet. Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Karl Gumbel-Frankfurt a. M., eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Überblick über die Lage der Partei und ermahnte zu Schriftführung der Verhandlungen. Als er Frankfurt a. M. und den Reichstagsabg. Siegel hierauf erstellte er das Wort dem

Reichstagsabg. Gothein zur Friedensfrage.

Recher führte aus, daß die militärische Lage an allen Fronten eine günstige sei. Die Hoffnung, im Landtage die Gegner auf die Knie zu zwingen, bestehe trotzdem nicht, und die Verlängerung des Krieges erfordere auch bei uns enorme Anstrengungen. Von dem U-Bootkrieg hätten viele Kreise heimlich vorausgesetzt, daß er England hätte im Juni auf die Knie zwingen werde, sobald die Flotte hier für England verhängenen Kontrakt von 10 Millionen Tonnen versenkt sei, werde es gelungen sein, um Frieden nachzugehen. Jetzt seien 7 Millionen Tonnen versenkt, aber eine erhebliche Friedensneigung sei noch nicht zu beobachten, ja man sei noch nicht zur Vorkonvention der Besatzung gekommen. Am besten werde der U-Bootkrieg mit der Zeit England zum Frieden genötigt machen, aber wenn, lasse sich nicht berechnen. Auch könne Amerika Truppen, Material und Munition über den Stillen Ozean und die sibirische Bahn bringen, um unsere U-Boote nicht sinken zu lassen, und Amerika könne man nicht zum Frieden zwingen.

Wir führen den Krieg mit Bundesgenossen, und diese seien nicht geneigt für bestimmte Erwerbungen den Krieg fortzusetzen. Sie ertritten einen Verhandlungs- und Verhandlungsfrieden. Wir aber brauchen insbesondere das rumänische Getreide und Mineralöl. Das allseitige Gerede nach Annerexion werde bei den Bundesgenossen sehr bald aufhören.

Die Soldaten an der Front seien in ihrer erdrückenden Mehrheit auch nicht geneigt, für Eroberungsziele gegenwärtig weiter zu kämpfen, sondern lediglich für die Befestigung Deutschlands, für die Friedensziele der Reichstagsresolution.

Im Innern habe die verlängerte Arbeitszeit und die unzureichende Ernährung, letztere besonders in Großstädten und Suburbangebieten, die Friedenssehnsucht gesteigert, eben so die zunehmende Dürre, des Winterfeldes, die Ernter und die Sorgen in schlichten Kreisen. In den Arbeiterkreisen seien Streiks zu beobachten, wenn für den Arbeitslohn der Krieg fortgesetzt werde. Schon deshalb war das unabweisliche Bedürfnis nach dem Ausbruch eines unbeschränkten Friedens. Und jetzt sei deren Erfüllung eine lächerliche Gefahr für den inneren Frieden. Eine der wichtigsten Aufgaben sei jetzt, das Volk im Innern zum Durchhalten zu bestimmen. Mit Annerxionsplänen erreiche man das Gegenteil. Die Ernährung gestalte sich schwierig, wenn es auch möglich sein würde, vorzugeschoben. Die Ernte leide unter dem Mangel an Dünger, Reisanbau und Weizenanbau. Die Kohlenversorgung werde außerordentlich schwierig, weil es notwendig sei weitgehenden Betriebsbeeinträchtigungen, zumal

wir auch die Neutralen und unsere Bundesgenossen mit solchen Vorzügen müssen. Auch die Vorkonvention des Westkrieges werde immer schwieriger, die Rohstoffversorgung für das Meer und die Kriegführung sei gefährdet, wenn man auch vielfach zu Ersatzstoffen greifen müsse. Nicht aber für das Holz, besonders in Leder und Textilstoffen. Die Nahrungsmittelindustrie werde glanzend, aber der gewerbliche Mittelstand werde. Mehr Millionen einerseits, mehr Kriminalität andererseits. Die Folge der Unterernährung Verarmung der Krankeiten und der Todesfälle, infolge des Fortbleibens der Genußmittel verminderte Geburtenziffern: das bedeute eine nachhaltige Schwächung der Volkskraft. Europa rüme sich, den Vorteil hätte nur Japan und vielleicht die Vereinigten Staaten. Je länger der Krieg dauere, um so schmerzlicher werde es später, den Unabhängigkeitskrieg anzuknüpfen, wenn die Neutralen wieder beizutreten. Die monatlichen Kriegsausgaben betragen 84 Milliarden Mark und steigen weiter. Jedes weitere Jahr löste 40 bis 50 Milliarden, d. h. erhöhe die Jahresausgabe nach dem Krieg um 3,5 Milliarden einschließlich der Militärausgaben. Deshalb lagten die Annerxionen, bringen man keinen „Amerikaner“ schließen. Wer aber solle die Kriegsausgaben zahlen? Belgien, Italien, Rumänien, Serbien, Portugal, wahrscheinlich auch Frankreich und Spanien ständen vor dem Staatsbankrott. Die Vereinigten Staaten könnten wir nicht zu einer Kriegsentfaltung zwingen. Weißt nur England, das auch durch die Kriegslasten und die furchtbare Verminderung seiner Rente finanziell unklar geschwächt sein wird. Uns sollten wir um eine Kriegsentfaltung von vielleicht 10 Milliarden herauszufinden, 50 Milliarden Geld und 500.000 Menschen mehr opfern? Das sei die Politik eines Solardiktators.

Der Friede müsse die Wiederkehr einer solchen Katastrophe hindern. Das gelänge nicht durch Annerxionen, die die Revanchelust wachhalten würden. Belgien in deutscher Hand würde ein Grund für uns werden und unsere strategische Lage verschlechtern. Am Osten sei es besser, sich dem Schicksal auszuliefern, als um ein fremdes Reichertum anzukämpfen. Man spreche von einem Reichertum. Wir wollen auf nichts verzichten, was uns gehört, die eroberten Gebiete seien Kaufobjekt für uns. Wir verlangen Freiheit der Meere und einen vollständigen Handels- und Wirtschaftskreislauf. Ein Abkommen mit dem Westfronten, den im Weltkrieg fundamente abgelehnt habe, würde die Koalition unserer Reiche zu einer beiderseitigen, unsere internationale Stellung dauernd verschlechtern und der Welt das Wettrennen wieder aufzuheben. Das aber könnten alle Kriegführenden finanziell nicht mehr leisten. Deshalb müsse man zu einer Verfrühung der Währungsfrage kommen und nach dem Vortage der Währungsfrage, die im Weltkrieg herum zu Rechtsorganisationen und Geldbesitz. Welches seien die Forderungen der Fortschrittlichen Volkspartei. Unser ganzes Wirtschaftsleben brauche einen einheitlichen Rechtskreis durch einen Rechtsvereinigungs- und Verfrühungsvertrag gemacht werde. Die deutsche Friedensforderung habe die Friedensbewegung im Ausland wesentlich gestärkt trotz der unvollständigen Wendung des Reichsfeldmarschalls „wie ich es auffasse“. Die englische Friedensforderung habe 24 Millionen Unterschriften, die amerikanische über 2 Millionen. In Italien habe die Friedensbewegung bisher einen großen Umfang erreicht. Im Ausland habe sie die zum Frieden bereiteten Volkswirtschaft und Menschheit erfüllt, die Beobachtet die für den Krieg

sein, ausgeglichen. Nicht die Friedensbewegung, sondern das Gefühl der allseitigen und insofern künftigen Verrücktheit, daß diese Forderung ein Schwächerelement sei, habe den Widerstand der Kriegsheer im Ausland gestärkt. Die Kriegsheer in allen Ländern arbeiteten einander in die Hände. Trotzdem marschierte der Friedensgedanke. Die Reaktion sei nicht hinter Erbringer getreten, sondern habe die Initiative zu der ganzen Aktion von Erbringer ergriffen. Sie sei hoch darauf, sobald man frei werden könne, werde das Volk diese Haltung verlieren und dankbar sein.

Nachdem Abg. Gothein unter starkem Beifall beendet hatte, verlas der Vorsitzende eine von Justizrat Albers und Dr. Peterjen eingetragene Entschlossenheit. Auf Verlangen von Dr. Peterjen wurden gewisse parteipolitische Vorkommnisse, insbesondere das Verhältnis der Fortschrittlichen Volkspartei zur Deutschen Vaterlandspartei, die Agitationen des Dr. Neumann-Frohman und die Tätigkeit des Abg. Traub, zunächst aus der Diskussion ausgeschlossen, um später für sich behandelt zu werden.

An der Besprechung des Referats des Abg. Gothein beteiligten sich Abg. Hoff, Abg. von Schuler, Gebernitz, Abg. Traub, Dr. Peterjen-Damburg.

Die Verhandlungen wurden am Sonntag fortgesetzt. Die Verhandlung mußte für die morgende Nummer zurückgestellt werden.

Provinz und Umgebung.

† Halle, 8. Okt. Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland (Krafftverband) hat ihre vorläufige Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe auf 1.00 Millionen Mark erhöht (25 Millionen Mark Nachzeichnung) und diesen Betrag bereits vollständig eingezahlt. — Der Börsenverein der deutschen Buchhändler beschloß den Sonntagvormittag zu gestalten, entsprechend dem Zeitverhältnis auf die Landespreise Kriegsteuerzuschläge zu erheben, die besonders familiär zu machen sind.

† Naumburg, 8. Okt. Die Rebenhänge in Naumburger Gegend tragen in diesem Jahre große und saftige Trauben in Fülle. Aber auch in diesem Weinbezirk sind die Preise ungemein gestiegen. Die Naumburger Gegend, in der ehemals bis zu 80.000 Eimer geerntet wurden, ist nun umfänglich Weingebiet. Mittelbesitzlands und wohl der einige Ueberrest der einstigen weit ausgedehnten Thüringer Weinberge, nun denen es z. B. in der Anstalt der Pflege eine stattliche Anzahl gab. — Der neue Cheipräsident des hiesigen Oberlandesgerichts, Reuter, hat die Geschäfte seines Amtes übernommen. Der bisherige Oberlandesgerichtspräsident Birkhofer Geheimrat Oberjustizrat Hartmann wurde zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

† Nordhausen, 8. Okt. Mehrere Stiftungen bei uns infolge des Jubeljahres seiner Firma Kommerzienrat Hermann Dornow a. d. gemacht. Er stiftete eine Festgabe von 10.000 Mk., aus der jedem Beamten und Arbeiter und jeder Arbeiterin 20 Mk. ausgeschüttet wurden, und die Aushebung von je 300 Mk. Kriegsanleihe für die Kinder seiner in diesem Kriege gefallenen 20 Arbeiter. Seine Gattin hat 20.000 Mk. gespendet, und zwar 10.000 Mk. für das Säuglingsheim, 3000 Mk. für die Krankeinstellungsbeschaffung und 2000 Mk. für arme weiblichen Geschlechts der Stadt Nordhausen.

Um eine Krone.

Von von H. von der Linden.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Hier hört Magdalena auf zu schreiben; es tut ihr immer noch ein Quecksilber in der Brust. — Sie liest den Brief noch einmal. Es war ein Brief, der wohl manches veränderte Wort und gute Nachsicht enthält, aber ein Brief ist recht aus dem Herzen geschrieben nur, es nicht, und alle die Worte rufen sich die Sorgen in schlichten Kreisen. Sie erkennt sich doch den Kern des Ganzen wieder. Sie verzichtet auf ein dieses Haus und an diese Menschen, und so stark sind diese Bande, daß selbst ihre innerste Überzeugung, sie würde neben ihrer reisenden Schwester in dem hohen Kreise eine glänzende Rolle spielen, ja vielleicht eine glänzende Debut spielen — das selbst diese Überzeugung sie in ihrem Entschluß nicht wankend machen kann.  
Es felt sie ihre Liebe in sich verflucht, für ganzes Leben ist ja nur ein geheimes Hoffen, wenn sie auch eine so gesunde Natur ist, um an dieser schwachen Hoffnung krankend zu verbleiben. Aber diese alternden Schwächen sind nun sie nicht verlassen, weil es seine Eltern sind. Magdalenen bedenken endet sie ihr Schreiben:

„Hörst du nicht, liebe Sabine, wenn ich nicht komme, und vertritt meine Waise, auch dem Großherzog gegenüber — ich kann nicht. Jeder Mensch hat Pflichten, aber solche ich welche schaffen. Ich habe es versucht, als ob meiner nicht bedürftig, nun haben sie einen festen Ring um mich geschlossen und lassen mich nicht fort. Das Ehepaar bedarf meiner; ohnehin eigentlich noch nicht in Gesellschaften, sind sie feilschigst hinfortig und gedrehtig geworden. Du aber, du hast dich mit dem Mann, das Jugend und Liebe sind deine Weggenossen, bei mir nicht Geduldigkeit und Alter an jeder Seite meines Weges und streck die Hände nach mir aus. Stillfühlend leben und nicht helfen, scheint mir eine der größten Unterlassungen. Ich bitte dich nochmals, verzeihe mir meine Waise. Gott behüte dich. Der ist jetzt so hell bei uns geworden, mehr als früher. In den fünf Jahren seit du von uns gegangen bist, kommt es mir vor, als habe das Alter hier bei allen Menschen Einkehr gehalten und seine Mitarbeiter abgeben.“

Sante Geime ist ganz wachhaftig geworden und geht mit beglücktem Blick an Baters Tod mit der Silberkrone. Sante Geime schmeckt zwar ist mit Silberkrone durchgegangen und um den Mund liegen ihre Leidenswunden. Der Kommerzienrat aber ist ein Kreis geworden, dem man, reichlich 70 und darüber gibt, hat jeiner 68, und Georg und ich? Von uns beiden dir ein Bild zu ent-

werten, ist schwer. Wir haben die 30 überschritten, und das sollen ja nicht die schlechtesten Jahre im Leben sein, darüber muß aber wohl ein jeder seine eigenen Erfahrungen machen.  
Es unarmt dich

Der Großherzog ist seit Tagen in der denkbar schlechtesten Laune. Die Nachrichten über das Befinden seines Großvaters aus Cannes lauten wenig günstig, und der Hof von Weimar-Sondershausen hätte auf eine feine diplomatische Anfrage zu bestehen gegeben, daß die Hand der hiesigen Königin Marie Louise fünf Millionen Mitteln je gut wie anderweitig sein bestellte.  
Er ist nach dem Tee mit dem Staatsminister in der großen Halle des Schlosses Söbhan vor dem Kamin, in dem der fähige Maßstab wegen ein paar Eisenkolben knistern. Die Stieren, in die tiefen Klübelei zurückgelehnt, rauchen und zucken ihnen steht ein Tischchen mit feinen Pfeifen und gepulverten Kristallgläsern. Sie sind ganz unter sich und besprechen mit gedämpfter Stimme den Besonderen Heilens und die Krankheit des Brinzen.

„Was nicht es mir, daß ich alles daran lege, unserm Lande eine Stellung zu verschaffen? Was nicht uns unsere gemeinsame Arbeit, lieber Graf, nach allen Richtungen Luft und Licht und Megamkeit in die alten Säulungen und verdorrten Borwurle zu bringen, und schließlich doch noch damit aufzuräumen? Die Nachkommen über Prinz August lauten ziemlich hoffnungslos, er wird nicht heute sterben können, denn das Augenleiden ist weit entwickelt. Unter altes Haus ist dann im Mannesnamen erlösen, und die Grenzlinie sehen sich die Weisenburger Krone auf ihre Diadem.“  
Er nickte mit den Zähnen und sein schmaler Fuß klopfte energisch den Boden. Der Graf Koltzig, den einen Arm aufgeschlagen, freudig, mit den langen, knöchigen Gelenklingen aus hartem Stein, während keine Augen heimlich beobachtend auf dem Rücken ruhten. Ein paar Minuten herrschte Schweigen; der Herzog unterbricht es.  
„Wollt Ihnen denn gar kein Ausweg ein, lieber Graf, gar keiner?“  
Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, ruhten kurz ineinander, wichen einander aus, es war, als ob einer in der Seele des andern lese und sich lehnte, es einzuschließen, was er zu denken, dann legte der Mann langsam, halblaut, seinen Blick auf den Antlitz seines Herrn wendend:  
„Für jeden Füllchen ist das angekommene Land das höchste, es ist ein Gottesgeschenk, zu dessen Besten alle eigenen Wünsche, alles persönliche Glück in den Hintertgrund treten, daß dem Allgemeinwohl unterordnen müssen.“

Die Stimme des Grafen Koltzig hat etwas Eigenartiges, beinahe Führendes in der Klangfarbe.  
„Ja — ja aber, ich verheiß Sie nicht recht“, entgegnete der Großherzog etwas referiert, ohne den Minister anzusehen.  
„Nein, das dürfen Sie nicht“, rief der Großherzog lebhaft, sich aus dem Sessel erhebend und nicht vor seinen Minister tretend. Der Graf hat sich gleichfalls erhoben, beide schenken einander nicht gegenüber. „Sprechen Sie, Excellenz“, der Großherzog legt seine Hand auf den Arm des Staatsministers. „Sprechen Sie.“  
„Euer Königlich Hoheit selbst sollten eine ebenbürtige Ehe eingehen, würden einen Sohn haben und damit die Dynastie Weisenburger-Gerolden dem Lande erhalten.“ Seine Stimme klang wie ein Hauch.  
Großherzog Nikolaus trat einen Schritt zurück, sein Antlitz war schloß.  
„Ja? ich? aber mein Gott, Graf, ich bin doch verheiratet.“  
„Die Ehe dürfte aber doch kein Hindernis sein, eine andere zu schließen, sie kann getrennt werden“, beharrte der Graf, nachdem er einmal ausgesprochen, was ihm schon längst im geheimen beabsichtigt, von dem Moment an weiter entschlossen, alles daran zu setzen, um sein Ziel zu erreichen.  
„Schweigen? Ich sollte mich von meiner Frau scheiden lassen? Das ist unmöglich. Ich kann es nicht.“  
In der Politik ist nichts unmöglich, Königlich Hoheit, wenn man das Notwendigste für irgend etwas eingesehen hat“, entgegnete der Minister ruhig.  
„O mein Gott, Koltzig, was sagen Sie da!“ Nikolaus legte die Hand gegen die Stirn, die Augen halb beschattet, und schritt langsam in der Halle auf und ab. Der Minister, ein Kamin lehnd, blühte ruhig in die Güter des verblühenden Feuers, ohne daß auch nur das Zucken einer Wimper merkt, was in ihm vorging. Nach einer kurzen, unruhigen Wandering blieb der Großherzog vor ihm stehen.  
„Was Sie mir da gesagt haben, Graf Koltzig, ist so — so — wie soll ich das sagen, ungeheuerlich, zum mindesten so außergerichtlich, daß ich Zeit habe, um mir darüber vor mir selbst erst Klarheit zu schaffen. — Glauben Sie nicht, daß dieser Schritt in der Bevölkerung Mißbilligung hervorruft und mißbilligend aufgenommen wird? Ich da nicht, vor allem die Gesellschaft, die eine derartige Handlungsweise streng verurteilen würde.“  
Graf Koltzig hob die schmalen Schultern hoch —

(Fortsetzung folgt)







# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,50 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einjährig 3,50 Mk.; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

**Gratisbeilagen:**  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Gottesdiensten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 60 Pf., Chiffrenzeilen und Nachmeldungen 20 Pf., mehr. Prospektliste ohne Versandkosten. Beginn der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags, —: Geschäftsstelle: Delstraße 9. —:

Nr. 236

Dienstag den 9. Oktober 1917

44. Jahrg.

## Reichstanzler, Reichstag und Vaterlandspartei.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die neue Vaterlandspartei lebendig als Ferment der Gärung wirkt, so würde ihn die Reichstagsdebatte vom Sonntag wohl erbracht haben. Nicht nur, daß der voraussichtliche Zustand der Unterzeichnung von nationalen und antinationalen Parteien in voller Schärfe seine Wiederauflebung gefordert hat, sondern auch der Staatskörper, ja sogar das Heer werden von dieser Spaltungsarbeit angegriffen. Wie weit die Desorganisation bereits vorgeschritten ist, das zeigte an einem geradezu erdrückenden Beweismaterial der Abgeordnete Landsberg in seiner Begründung der sozialdemokratischen Interpellation. Bei den stellvertretenden Generalkommandos, bei Gemeinde- und Staatsbehörden, in militärischen und Zivilverwaltungen wird eine schwärzende Agitation für die neue Partei nicht nur wohlwollend geduldet, sondern zum Teil von oben her geradezu angeordnet. Diese ganze Agitation richtet sich ausgedehnt gegen die Reichstagsmehrheit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie sich auch gegen die Regierung richtet, nachdem die Reichsleitung in der Antwortnote an den Papst ihren „Einfluß“ mit den Grundrissen der Reichstagsdeklaration vom 19. Juli betont hat. Der Reichstanzler erleidet also fortwährend die heftigsten Angriffe der allseitigen Agitation eine Parteiorganisation, deren Politik nicht nur von den eigenen Tagen von seinem Bundesratspräsidenten aus dieser Arbeit ein energisches Maß zu erwarten und zu setzen, das er wirklich gewillt ist, sich die Führung nicht aus der Hand nehmen zu lassen. Aber Herr Dr. Helfferich blieb dem Reichstag fern und überließ die Beantwortung der Interpellation dem Kriegsminister und seinem Stellvertreter Dr. Helfferich.

Wenn man die Rede des Kriegsministers hört, so ist kaum gegen ihren Inhalt etwas einzuwenden. Herr von Stein mißbilligt jede Hineintragung von Politik ins Heer, und er ist gegen alle Fülle, die zu seiner Kenntnis gekommen sind, eingeschritten. Härte er mit dieser Einseitigkeit begonnen, so würde kaum jener Sturm entstanden sein, der sich plötzlich erhob, als der Kriegsminister sagte, daß es sich nur um ein paar unbedeutende Beispiele handelte, die Abg. Landsberg vorgebracht habe. Er wollte wohl sagen, daß bei dem riesigen Maßstab der Aufklärungsarbeit die angeführten Beispiele zahlenmäßig gering sind und an sich nicht gegen die Aufklärungsarbeit sprechen. Diese Aufklärungsarbeit wurde vom Kriegsminister warm verteidigt, und es war von dem Abg. Landsberg auch nicht richtig, sie in Vorwurf und Bogen zu verdammen. In der Härte des Feldlebens und in der Ebe der Garnison verdammt der Soldat dieser Arbeit Stunden des Genusses und der inneren Wiederaufrichtung. Das soll man gewiß nicht vergessen!

Aber die Aufklärungsarbeit stand ja eigentlich nur in einem engen Zusammenhang mit dem Gegenstand der Interpellation. Die Agitation im Heere ist ja nur der eine Teil eines großen Mißbrauches, und man weiß wirklich nicht, ob in der Zivilverwaltung nicht noch mehr geschädigt wird. Für die Militär- und Zivilverwaltung ist der Mißbrauch der Interpellation aber in jedem Falle der Reichstanzler verantwortlich. Es war darum außerordentlich unglücklich, daß Herr Helfferich damit begann, daß er den Worten des Kriegsministers nur wenig hinzuuffügen brauche. Der Kriegsminister hatte ja nur die Aufklärungsarbeit in Schutz genommen. Man mußte die eigentliche Beantwortung der Interpellation erfolgen. Aber Herr Helfferich begnügte sich mit einigen allgemeinen Bemerkungen, und er trat ab, ohne daß er einige polemische Sätze. Die ganze Behandlung der Interpellation vom Regierungssitz entsprach in keiner Weise ihrer Bedeutung und vor allem auch nicht den heutigen Interessen. Abg. Landsberg lebte es durch einen Zwischenruf entschieden ab, die Meinungsfreiheit der Vaterlandsparteier durch einen Vorwurf des Reichstanzlers einengen zu wollen. Es gelang Herrn Helfferich nicht, den Wagen auf dieses

Gleis zu schieben. Darum handelt es sich wirklich nicht, daß den Alldeutschen der Mund verboten werden soll. Aber, wenn die Regierung ihre eigene Politik, die sie in tieferer Zeit in hochpolitischen Missionen im Einklang mit der Volksvertretung vertritt, nicht schädigen will, so geht es nicht an, daß unter fälschlicher Duldung der Behörden diese Politik amtlich diskreditiert und die deutsche Ansehlichkeit in der Welt damit auf schwerste erschüttert wird. Das muß der Herr Reichstanzler einsehen, ehe uns schwerer nationaler Schaden daraus erwächst.

Notwendig aber ist auch, daß der besonnene Teil der Vaterlandspartei jetzt eintritt, wie völlig entgegengesetzt die Wirkung seiner Agitation den Absichten der wohlmeinenden Mitglieder der neuen Partei gründung ist. Der eingeschlagene Weg hat wirklich vollkommen versagt. Die nationale Disziplin und die an sich notwendige Stärkung des Siegeswillens müssen mit anderen Mitteln versucht werden. Jedes Unmaß der Kritik sollte dabei in Wegfall kommen. Auch im Reichstage muß man das Augenmaß für die Wirkung seiner Worte behalten. Szenen, wie sie sich bei der Rede des Kriegsministers ereigneten, sind der Volksvertretung nicht würdig. Es haben wirklich viele Teile aus der bitteren Erfahrung der Interpellationsdebatte allerlei zu lernen.

### Verhandlungen mit dem Reichstanzler.

Die Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien zum Ausgleich des Konflikts, der durch Helfferichs ungeschicktes Auftreten unmittelbar nach Schluß der Sitzung am Sonntag herbeigeführt wurde, schied am 8. im Gegenstande der Interpellation, die die Parteien durch den Staatssekretär Dr. Helfferich eine Erklärung vor, die jedoch nicht die allgemeine Zustimmung fand.

### Zur Helfferich-Krise

wird weiter vom Sonntag gemeldet: Die Verhandlungen zwischen dem Reichstag und der Regierung, die sich im Anschluß an das unglückliche Auftreten des Staatssekretärs in der Sitzung am Sonntag herbeigeführt wurde, schied am 8. im Gegenstande der Interpellation, die die Parteien durch den Staatssekretär Dr. Helfferich eine Erklärung vor, die jedoch nicht die allgemeine Zustimmung fand.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die ungeschickten ständigen englischen Verluste in dem Entscheidungsschlange in Flandern am 4. Oktober befruchtig sich: In die dichten Massen der tiefgelegenen englischen Sturmtuppen — allein

beim Frühangriff wurden rund hunderttausend Mann an einer Breite von 15 Kilometern eingelegt — schlug unter vernichtendem Speer- und Abwehrfeuer, wozu auch die dichtauf folgenden feindlichen Reihen geschickt wurden. Im späteren Verlaufe des Kampfes räumte unter von vielen Stellen aus einsehendes

Maschinengewehrfeuer zunächst vor den englischen Sturmkolonnen auf.

Dasselbe Schicksal erlitten die bei zweimaligem abendlichen vorgehenden Ansturm westlich Passchendaele und beiderseits der Champsy Maren — Menin erneut in den Kampf geworbenen letzten Kräfte des Heeres. Die englischen Verluste verließen dem eigenen Volk die Verluste als „unmöglich gering“ darzustellen, wie die „Daily Mail“ sich ausdrückt. Die Verluste über die englischen Verluste sind allerdings unglücklich. Den herkömmlichen Behauptungen dieser Verluste steht die öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, wonach die Verluste in den großen Kämpfen im August und September über die Wochen hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefallener, verwundeter und vermisster Offiziere an einem Tage 511, am anderen Tage über 400. Diese Zahlen

bedeuten die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Am 5. Oktober steigerte sich an der flandrischen Front nach vorübergehend wachsendem hartem Stützfeuer vom Mittag ab die Artillerietätigkeit auf dem Kampffelde von Passchendaele bis zum Kanal bei Holbeke zu heftigen Feuerüberfällen und ging gegen Abend mehrfach zu Trommelfeuer über, das besonders zwischen Zonnebete und Gweluwe von besonderer Stärke war. In der Gegend von Scherpenberg, die westlich Passchendaele und nordwestlich Beccoteere vorgingen, wurden abgewiesen. Während der Nacht hielt zwischen Langemard und Holbeke das feindliche Jägerkorps in großer Stärke an.

### Geringere Gefechtsstärke.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet:

Bei Regen und Wind blieb die Gefechtsstärke bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag hartes Stützfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerzügen, auf dem Kampffelde zwischen Passchendaele und Zonnebete.

Der Verbund lebte auf dem Ostufer der Maas die Gefechtsstärke zeitweilig auf. Erkundungsgeschieze riefen dort und an mehreren anderen Abschnitten dort übergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Der Abendbericht besagt: In Flandern am Abend gesteigerter Feuerstärke zwischen Langemard und Zonnebete. An den übrigen Fronten nichts wesentliches.

## Der Luftkrieg.

Die Wirkungen des Angriffs auf Dünkirchen.

Im deutschen Heeresbericht vom Sonntag heißt es: Die Anmerkungen von Nachtbildaufnahmen unserer Piloten besagen, daß unser Bombenangriff auf die Festung Dünlischen Karte zerstörung an in mehreren Stadtvierteln, besonders in den Hafens, Speicher- und Bahnanlagen verursacht hat. Empfindliche Beinträchtigungen des englischen Nachschubs werden dadurch hervorgerufen worden sein.

## Der Krieg mit Italien.

Teilvorläufe.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet: Die Gabelitz-Abteilung befruchtig sich die Italiener getrennt auf Teilvorläufe; sie blieben erfolglos. Auf der Gabelitz hielten Hochgebirgsabteilungen 21 Bergjäger an den feindlichen Gräben.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Unauflebende Tätigkeit. Abgewiesene Russen-Angriffe in der Poltawa.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag besagt: Nördlich von Riga, bei Dinaburg und am Brucz belämpften sich mehrfach die Russen lebhaft. In der Poltawa griffen die Russen unter Einfluß von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei S. Dnuzer und Waszkou an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waszkou durch Gegenstoß deut-